

Stockholm University

This is a published version of a paper published in *NORDEUROPAforum*.

Citation for the published paper:

Seiler Brylla, C. (2010)

"Henrik Björck: Folkhemsbyggare"

NORDEUROPAforum, (1): 215-217

Access to the published version may require subscription.

Permanent link to this version:

<http://urn.kb.se/resolve?urn=urn:nbn:se:su:diva-63622>

DiVA 

<http://su.diva-portal.org>

Henrik Björck: *Folkhemsbyggare*. Stockholm: Atlantis 2008, 379 S.

Mit der Postmoderne gab es in den Sozial- und Kulturwissenschaften einen *linguistic turn*, der eine Fokussierung auf Sprache als kulturtragend und -produzierend bedeutete. Sprache sollte nicht mehr als „bloßes“ Werkzeug wissenschaftlicher Erkenntnisse dienen, sondern wurde selbst zu ihrem Untersuchungsgegenstand. Die Erforschung des Sprachgebrauchs zeigt uns, wie Menschen – d. h. SprachbenutzerInnen – die Welt wahrnehmen.

Diesem Ansatz folgend versucht der schwedische Ideenhistoriker Henrik Björck sich der Entstehung des schwedischen Wohlfahrtsstaats zu nähern (S. 7 ff.). In fünf eigenständigen Essays, die jedoch aufeinander Bezug nehmen, kreist er um zentrale Begriffe und Metaphern, welche die schwedische Gesellschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geprägt haben: das Volksheim (*folkhemmet*), der Sozialingenieur (*socialingenjören*), Aufbau, Rationalisierung, Sozialisierung und Planwirtschaft. Im abschließenden Essay untersucht er den Ausbau des schwedischen Sozialstaates anhand des Beispiels kommunaler Schwimmbäder. Drei der Aufsätze sind bereits anderweitig erschienen und für den Band überarbeitet worden, zwei Texte werden erstmals publiziert.

Björcks Anliegen ist es, eine These der sozialdemokratischen Geschichtsschreibung zu widerlegen, wonach der schwedische Wohlfahrtsstaat ausschließlich ein Resultat sozialdemokratischer Errungenschaften sei (S. 337). Mithilfe seiner Analysen des Sprachgebrauchs versucht er zu zeigen, wie etwa der Begriff vom sozialen Ingenieur einen amerikanischen Einfluss von um 1900 darstellt, ursprünglich von der privaten Wirtschaft praktiziert, bevor er schließlich auf kommunale und staatliche Institutionen übertragen wurde. Björck belegt auf überzeugende Weise, wie der Begriff nicht nur auf *social engineering* zurückgeht, sondern ebenso Bedeutungskomponenten vom Wort *welfare director* geliehen hat. Dass Björck die ausländischen Einflüsse auf schwedische Begriffe so konsequent berücksichtigt, ist eine Stärke seiner Studien, zumal der internationale Kontext für die Geschichte eines Begriffs oft von großer Bedeutung ist.

Wenn es um das Volksheim (*folkhemmet*) geht, weist Björck auf den deutschen Ursprung hin: Die ersten Belege des schwedischen Wortes *folkhem* vom Ende des 19. Jahrhunderts sind Übertragungen des deutschen „Volksheimes“. Es handelt sich um eine sozial-liberale Erfindung, womit eine

Art öffentliches „Wohnzimmer des Volkes“ gemeint war. Da die Bibliothek einen wichtigen Bestandteil dieser Lokalität ausmacht, liegt der Gedanke an die späteren Einrichtung der Stadtbüchereien nahe (im schwedischen Sprachgebrauch immer noch *folk-bibliotek* genannt). Zugleich zeigen die Versammlungsräume des Hauses sowie die Möglichkeiten zum Kaffeetrinken, dass es sich um eine konkurrierende Einrichtung zu *Folkets Hus* (Volkshaus) handelt.

Da Björck sich ausschließlich für den frühen Gebrauch der Bezeichnung *folkhem* interessiert, spielt die spätere ideologische Bedeutung des Begriffs leider keine Rolle. Das sozialdemokratische Programm, das mit dem Begriff Ende der 1920er Jahre eng verbunden ist, wird in dem Essay nicht erörtert, und somit geht er der heiklen Diskussion aus dem Weg, inwiefern die sozialhygienischen Implikationen des Begriffs den NS-Begriff der Volksgemeinschaft tangieren. Norbert Götz' große Studie hierzu – *Ungleiche Geschwister. Die Konstruktion von nationalsozialistischer Volksgemeinschaft und schwedischem Volksheim* (2001) – wird in der Literaturliste aufgeführt, findet in der Diskussion aber keine Erwähnung.

Vor dem Hintergrund einer Begriffsgeschichte ist der Aufsatz „Erbauliche Worte in Krisenzeiten“ (*Uppbyggliga ord i tider av kris*) hochinteressant. Es werden Schlüsselwörter wie *Aufbau*, *Rationalisierung*,

Technokratie und *Planwirtschaft* in ihrem historisch-politischen Kontext analysiert. *Planwirtschaft* (*planhushållning*) kann als Paradebeispiel für eine ideologische Leitvokabel dienen. Es ist nicht möglich, sie eindeutig zu definieren, vielmehr transportiert sie ein politisches Programm und kondensiert Ängste und Hoffnungen der damaligen Zeit. Der Begriff wird Mitte der 1920er Jahre auf Schwedisch eingeführt, ohne sich jedoch im Sprachgebrauch wirklich durchzusetzen. Nach dem sozialdemokratischen Wahlsieg 1932 wird *Planwirtschaft* plötzlich zum Schlagwort und gerät ins Zentrum der Debatte. Dabei können die typischen Merkmale eines Schlüsselworts beobachtet werden: Beim Gebrauch des Wortes wird seine Bedeutung verhandelt, Definitionen werden geliefert, Anführungszeichen verwendet und konkurrierende Vokabeln, wie z. B. *Neumerkantilismus*, *Social Control*, *sozialistischer Staatsbetrieb*, aufgestellt. Dabei geht es entweder darum, das Wort und das damit verbundene Phänomen zu legitimieren, oder das Gegenteil zu evozieren, nämlich die Ablehnung der Sache sowie des sie bezeichnenden Begriffs. Björck lässt seinen Akteuren viel Platz zum metasprachlichen Reflektieren, und dadurch gelingt es ihm, die Geschichte einiger zentraler politischer Ideen des schwedischen Wohlfahrtsstaats vorzuführen.

Björcks Umgang mit Sprache und Geschichte ist genauso akribisch wie ergiebig.

Durch die Verweise auf den Sprachgebrauch und durch die Anwendung sprachwissenschaftlicher Werkzeuge wie der Metaphernanalyse (S. 200 ff.) gelingt es ihm, neue Perspektiven zu eröffnen und andere zu belegen. Für die empirischen Begriffsanalysen hätte Björck von Methoden und Erkenntnissen der politischen und historischen Semantik aber noch deutlicher profitieren können. Dass er beim Exzerpieren eines Begriffs auch auf andere seiner Untersuchungsobjekte stößt (Fußnote 141, S. 362), hätte allerdings nicht wirklich verwundern dürfen, ist es doch ein Merkmal von Schlüsselwörtern, als Clusterformationen aufzutreten. Jedenfalls zeugt das vorliegende Buch erneut davon, dass Kombinationen von linguistischen Analysemethoden und sozialwissenschaftlichen Ansätzen fruchtbar sind.

Abschließend fällt auf, dass die vorliegenden Begriffsanalysen zum schwedischen Wohlfahrtsstaat heute höchste gesellschaftspolitische Relevanz haben. Die Erörterung der Verwendung des Begriffes *Planwirtschaft* in den 1930er Jahren kann man den gegenwärtigen Diskussionen zum *Wachstumsbeschleunigungsgesetz* gegenüberstellen. Weiterhin gilt die kritische Frage: Was erzählen uns Metaphern und Begriffe über den Zustand unserer Gesellschaft? (S. 237).

Charlotta Brylla (Stockholm)